Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 40

Artikel: Die preussische Armee und die Manöver bei Köln im Jahre 1861

Autor: Favre, Edmund

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93320

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Projektil trennte sich los und ging fort, die Hülse aber wurde neben die Bedienungsmannschaft geschleudert, welche jedoch davon so viel als keine Notiz nahm und mit der größten Kaltblütigkeit die beiden übrigen Raketen abfeuerten. Dieser Zwischenfall ist sehr wahrscheinlich dadurch verursacht worden, daß die Leitrinne nicht gehörig gesäubert wurde, die Bedienungsmannschaft war somit selbst Schuld daran.

Das Ergebniß dieses Wettfeuers darf gewiß ein sehr befriedigendes genannt werden, wie denn auch das Gesammtresultat aller Schießübungen während des ganzen Kurses ein erfreuliches zu nennen ist. Der Beweis ist geleistet, daß die Fabrikation unserer Raketen allen Anforderungen entsprechen kann; einzelne Verbesserungen und Abänderungen, die sich auf die während des Wiederholungskurses gemachten Erfahrungen stützen, wird man ohne Zweifel berücksichtigen.

Ueber die Vorzüge und die Verwendung der Raketenbatterien, wie über die verheerende Wirkung ihrer Geschosse verliere ich hier kein Wort. Von der letztern konnten sich die Offiziere des aargauischen Bataillons Nr. 38 einen Begriff machen, welche am 23. September, während der Salven der einen Batterie zur Beobachtung am Zielwalle sich befanden.

Eine Hauptbedingung, um bei der Raketenfabrikation eine durchgehende Gleichförmigkeit zu erzwecken, dürfte in der Anwendung von Maschinen zur Bereitung der Sätze liegen. Dadurch könnte Alles viel genauer präzisirt und zwei Uebelstände, die theilweise vorgekommen, das „Durchstoßen des Satzes" und das „Feuerfassen der Brandröhre" gehoben werden.

Die genauen Beobachtungen in der Batterie und am Ziele ergaben, daß höchstens drei Raketenhülsen geplatzt sind, jedes Mal auf ungefähr 200 bis 300 Schritt, woran übrigens die Fehlerhaftigkeit des Blechs und keineswegs der Satz Schuld war.

Die neuen Zünder, nach der Erfindung des Herrn Oberstlieut. Schädler, mit welchen Versuche gemacht wurden, und wodurch das Einraumen und die Raumnadel wegfallen würde, bewiesen sich als sehr praktisch und zweckmäßig.

Ich habe mehr geschrieben, als ich mir vorgenommen, darum seien mir auch noch einige allgemeine Bemerkungen über den soeben bestandenen Wiederholungskurs erlaubt. Der Name des Kommandanten, Herrn Oberstlieut. Schädler, bürgt dafür, daß alle Dienstzweige sorgfältig und praktisch durchgenommen wurden. Eifer und Haltung der Offiziere wie der Mannschaft verdienen Anerkennung.

Der Dienst wurde nach dem neu entworfenen Reglement gemacht. Es würde zu weit führen, hier in eine Beurtheilung desselben jetzt schon eintreten zu wollen, nur so viel sei gesagt, daß das neue Dienstreglement viel Gutes enthält, namentlich den Geist der Unteroffiziere mehr wecken und denselben gegenüber den Soldaten mehr Geltung und Achtung verschaffen wird. Ob sich das Ueberbordsetzen der Trainoffiziere bei bespannten Batterien praktisch bewähren wird, bleibt dahin gestellt.

Die Bespannung beider Batterien ließ wenig zu wünschen übrig, — daß die Fahrkanoniere gut fahren konnten, ist Thatsache und hat namentlich der brillante Trab bewiesen, womit eines Abends ohne die geringste Stockung in den Park im Kasernenhof aufgefahren wurde. G.

Feuilleton.

Die preußische Armee und die Manöver bei Köln im Jahre 1861.

Von **Edmund Favre**, eidgen. Oberstlieut.

(Fortsetzung.)

Den 20. Morgens hatte das Südkorps üble Nachrichten von der Armee erhalten, welche Köln belagerte. Diese war genöthigt worden, die Belagerung aufzuheben und sich auf Jülich zurückzuziehen; sie verlangte vom Südkorps, daß es kräftigen Widerstand leiste, um das Nordkorps zu verhindern, am linken Ufer der Erft wieder aufwärts zu gehen und ihm den Rückzug auf Jülich abzuschneiden, wo sie dasselbe aufnehmen wollte. Sofort hatte sich das Südkorps in eine vortreffliche Stellung gesetzt: sein rechter Flügel lehnte an die Erft und an das Dorf Orken, sein Zentrum an einen Hügel, der auf seiner ganzen Ausdehnung von Orken bis Gierath mit zahlreicher Artillerie besetzt war, welche die ganze Ebene bestrich, der linke Flügel besetzte Gierath.

Das Nordkorps seinerseits, von der Befreiung Kölns unterrichtet, hatte Eile, seinen im Rückzuge begriffenen Feind zu verfolgen. Da der General Herwarth denselben in einer starken Position wußte, so manövrirte er dem gemäß; seine Vorhut griff Orken in der Front an und lenkte die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt; seine Reserve zeigte sich in der Ebene von Hemmerden und schien das Zentrum der Linie mit einem Frontalangriffe zu bedrohen, während das Gros seiner Truppen sich auf den rechten Flügel warf, indem es seine Bewegungen durch die Wäldchen maskirte, welche Bedburdyk und Stessen umgeben. Durch einen Eilmarsch, welcher der Behendigkeit der Soldaten alle Ehre machte, stürzte diese Masse sich auf Gierath und versuchte den linken Flügel des Generals Bonin abzuschneiden; aber dieser hatte seine Vorsichtsmaßregeln ergriffen, das Dorf wurde kräftig vertheidigt; darauf ertönte plötzlich und unerwartet das Signal des Generalhaltes. Alle Chefs eilten zum Könige, der ihnen einige Bemerkungen machte und dann den Befehl ertheilte, das Gefecht wieder aufzunehmen.

Von Neuem donnerten die Kanonen, und von der Höhe des Hügels im Zentrum des Südkorps genoß man ein herrliches Schauspiel. Rechts, bei Orken entspann sich ein lebhaftes Gefecht; gegenüber entfaltete sich das ganze Nordkorps, indem es in der großen Ebene zu unsern Füßen seine Linien, in denen wir alle Bataillone unterschieden, entfaltete und vorzugsweise den linken Flügel und Gierath bedrohte. Aber bald sah man neue Truppen des Südkorps herbeieilen, um sich diesem Gewaltmarsche zu widersetzen; die Linien wurden immer länger und dichter; die Batterien, die uns auf dem Hügel umgaben, verdoppelten ihr Feuer, es war eine wahre Feldschlacht, von der bald eine Episode unsere Aufmerksamkeit besonders fesseln sollte.

Ein Regiment westphälische Uhlanen rückte bis zum Fuße des Hügels vor, als plötzlich zwei Regimenter rheinischer Kavallerie in scharfem Trabe denselben hinunterstürmten. In diesem Augenblicke umgieng ein drittes Regiment, das im Galopp in die Ebene geworfen wurde, die Uhlanen vollkommen, welche, die Gefahr endlich merkend, sich auf die einzige freie Seite aus der Schlinge zu ziehen suchten, als ein viertes rheinisches Regiment von den Höhen von Orken heransprengte und ihm den Ausgang vollends versperrte. Das ganze westphälische Uhlanenregiment war gefangen, und dieses Alles geschah in kürzerer Zeit, als ich hier brauche, um es zu erzählen. Die Schiedsrichter eilten herbei, um das Urtheil zu sprechen. Diese Ehrenfunktion ist den ausgezeichnetsten Generalen übertragen, welche nach verwickelten, aber zum Voraus bekannten Regeln das Urtheil sprechen.

Unsern einen Augenblick abschweifenden Blick wieder dem Schlachtfelde zuwendend, konnten wir uns bald überzeugen, daß das Südkorps im Vortheil war, denn das nördliche, auf seinem rechten Flügel lebhaft angegriffen, räumte das Feld und vollzog eine Frontveränderung rückwärts auf den linken Flügel; in einem Augenblicke hatte es sich noch etwas weiter zurückgezogen, als bis mitten in die Ebene und lief Gefahr, in die Erft gedrängt zu werden. Der Anblick dieses Schlachtfeldes mit seinen 50,000 Kämpfenden, die man mit einem Blick übersah, war blendend und schien einen jener großen Kämpfe zu verwirklichen, welche die meisten Militärs nur aus der Beschreibung kennen.

Aber das letzte Signal war erschallt, das letzte Manöver beendigt. Die Truppen waren in geschlossene Kolonnen konzentrirt; der König durchritt mit seinem ganzen Stabe im Galopp die Zwischenräume, nahm Abschied von ihnen und wurde durch ihre Vivats begrüßt. Ein letztes Mal defilirte die Kavallerie im Trab vor ihm; der Gang der Pferde war so leicht und ihr Marsch so lebhaft, daß man kaum glauben konnte, daß sie soeben so viele Tage großer Strapatzen überstanden hätten. Die fremden Offiziere nahmen ihrerseits ebenfalls Abschied vom König, und keiner ist unter ihnen, der nicht gewünscht hätte, ihm persönlich den lebhaftesten und aufrichtigsten Dank für die Güte, mit der sie überhäuft wurden, auszudrücken.

Alle Korps trennten sich, um ihre Kantonnemente und von da aus ihre Garnisonen wieder zu beziehen. Gewiß mußten die Soldaten und selbst die Offiziere sich glücklich fühlen, das Ende ihrer Strapatzen zu erblicken; aber nichts destoweniger hat doch das Ende jeder großen Zusammenkunft immer etwas Trauriges, und als auf dem Bahnhofe von Neuß das schöne Regiment der grünen Husaren, die letzte preußische Truppe, die wir sahen, sich gegenüber dem Zuge, der uns davon führen sollte, aufstellte und die Luft mit seinen Fanfaren erfüllte, gleichsam um diesen sich entfernenden fremden Offizieren Lebewohl zu sagen, so gestehe ich, daß ich meinerseits nicht ohne tiefes Bedauern von dieser schönen Armee mich trennte, in deren Mitte ich einige glückliche Tage verlebt hatte.

. . . . . .

Nachdem wir uns noch einmal an die gastliche Tafel gesetzt hatten, mußte man sich nach einigen von Herzen gebrachten Gesundheiten, den einzigen Danksagungen, die uns erlaubt waren, Lebewohl sagen. Man wechselte Händedrücke und Visitenkarten; man versprach sich das Wiedersehn; „Besuchen Sie mich in Paris, in London, in Wien, in Stockholm, in Brüssel, wir werden Ihnen unsere Truppen zeigen und Sie mit Vergnügen aufnehmen!“ Und wirklich konnte der, der diese liebenswürdigen Einladungen empfangen hatte, nun in jeder Armee Europa's auf einige Kameraden zählen.

Nach einer so kurzen Zeit, die ich bei diesen Manövern zubringen konnte, werde ich nicht wagen, ein Urtheil über die preußische Armee abzugeben; in der That kann man sich nach einigen Tagen, während denen man die Truppe nur im Augenblicke des Gefechtes sah, nicht mit voller Sachkenntniß aussprechen. Man müßte ziemlich früher in das Leben einer Armee, ihre Organisation, ihre Gewohnheiten eintreten und einen geübtern Blick besitzen, um sich eine wohlbegründete Ansicht zu bilden. Aber dieses vorausgesetzt, werde ich immerhin mit Freimuth den Eindruck schildern, den die Sache auf mich gemacht, indem ich denselben für das gebe was er ist, und dabei einräume, daß eine tiefere Prüfung ihn vielleicht in mehrern Beziehungen modifiziren könnte.

Der allgemeine Eindruck ist der günstigste in allen Beziehungen, mit Ausnahme eines einzigen Punktes, der mir nicht auf der Höhe der andern zu stehen schien: ich spreche von der Taktik, die mir den Erfordernissen der neuern Wissenschaftn icht zu entsprechen scheint. Indem ich dieses sage, beabsichtige ich nicht, mich an die Thatsache zu halten, daß dieses oder jenes Manöver verschiedenartig ausgeführt werden, diesem Korps eine andere Position angewiesen, jener Angriff anders geleitet werden konnte. In solchen Manövers, wo die Kugeln nicht sofort die Strafe für unsere Irrthümer diktiren, ist es unmöglich, keine

Fehler zu begehen. Zur Belehrung der Offiziere kann es im vorkommenden Momente nützlich sein, diese Art Fehler zu besprechen und hervorzuheben, aber später verliert diese Kritik alles Interesse, alle Wichtigkeit und kann keine genügende Grundlage bilden, um die Taktik einer Armee zu würdigen. Ich werde mir bloß erlauben, zwei oder drei ziemlich in die Augen springende Züge anzudeuten, die nicht mir allein auffielen und in einem Kriege Wichtigkeit haben könnten.

Zunächst scheint mir oft die Artillerie die Infanterie nicht kräftig genug zu unterstützen. Ich glaubte Momente zu bemerken, wo ihre Abwesenheit fühlbar war, andere, wo sie einen Angriff vorbereiten sollte, und wo sie nicht stark genug vertreten war. Mitunter rückte sie zu spät in die Linie, und doch sind die Pferde ausgezeichnet, die Fuhrleute gewandt, die Anführer unterrichtet. Wäre vielleicht das Laffetensystem zu schwerfällig und die Stücke im geackerten Felde schwer zu ziehen, während die Kavallerie und Infanterie auffallend behend sind? Wäre es vielleicht auch, daß die Artillerie zu oft auf die Befehle ihrer Divisionsgenerale wartet, ehe sie vorrückt, anstatt aus eigener Anschauung nach dem Terrain und den Bewegungen der andern Truppen die Stellung zu errathen, wo sie sich in Batterie setzen und rasch aus eigenem Antriebe hinbegeben soll? Ist nicht auch unter den Truppen deutschen Stammes eine übertriebene Furcht eingewurzelt, die Artillerie bloß zu stellen? Ich weiß, daß diese Furcht aus den ehrenwerthesten Gefühlen entspringt, denn wenn die bis zum letzten Augenblick Widerstand leistende Infanterie sich nur mit Ruhm bedeckt und Nichts als ihre Existenz gefährden kann, muß die Artillerie immerhin befürchten, durch den Verlust der Geschütze ihre Ehre befleckt zu sehen. Aber die Uebertreibung dieses Ehrgefühles muß der Zusammenwirkung des Ganzen schaden.

Wenn ich Nachdruck hierauf lege, so geschieht es hauptsächlich, weil ich bei unserer schweizerischen Artillerie die nämliche Tendenz beobachtete. Wie oft sah ich in den Manövers unserer eigenen Truppen bei Vertheidigung einer schönen und guten Position durch Infanterie und Artillerie die letztere so lange auf den Feind schießen, als er entfernt war, und dann im Augenblicke, wo er in geschlossener Kolonne mit dem Bajonnett angriff, und wo Kugeln, wie Kartätschen, schreckliche Verwüstungen anrichten konnten, sah ich die Artillerie rasch aufprotzen, um, wie sie sagte, eine gute Position rückwärts zu suchen, die Infanterie im Stiche lassend; gerade in diesem Augenblicke sollte sie im Gegentheil ihr Feuer verdoppeln und Alles aufs Spiel setzen; denn hierin liegt die einzige Bedingung des Widerstandes, und wenn man nicht aufs Aeußerste kämpfen will, so ist es besser, sich in einer Position gar nicht zu halten, als unnützerweise Menschenleben dabei zu opfern. In einem ernsten Kampfe, glaube ich, wäre dieses eine traurige Taktik, die Artillerie im lebhaftesten Augenblicke zurückzuziehen aus Furcht dieselbe bloß zu stellen.

Wo man hunderte von Menschenleben aufs Spiel setzt, kann man auch etwelche Kanonen gefährden, welche durch ihre Gegenwart die Möglichkeit, den Feind zurückzuwerfen verdoppeln, verdreifachen. Eine gut plazirte, gut bediente und von zäher Infanterie flankirte Batterie, ist von der Front beinahe unangreifbar und läuft wenig Gefahr. Hievon wünschte ich alle unsere Artilleriehauptleute gründlichst überzeugt zu wissen.

Um auf die preußische Armee zurückzukommen, so habe ich bei gewissen Gelegenheiten eine isolirte Batterie in einem so großen Interwall entfernt gesehen, daß auf fünfhundert Schritte rechts und links keine andere Truppe sich befand, immerhin ausgenommen die Unterstützungskompagnie, welche niemals die Batterie verläßt, welche aber in einer Ebene und auf solche Entfernung von jeder Hülfe vollständig ungenügend ist; ein feindliches Regiment oder selbst nur eine Schwadron hätte dieselbe ohne Schwertstreich aufgehoben. Ich scheine mir selbst zu widersprechen, indem ich der Artillerie das eine Mal vorwerfe, sich nicht genug auszusetzen, das andere Mal sage, daß dieß zu sehr geschieht, und doch glaube ich, daß dieser Widerspruch nur ein scheinbarer ist; denn im ersten Falle kommt der Fehler hauptsächlich von dem Kommandanten der Batterie, der zu spät vorrückt, oder befürchtet dieselbe bloß zu stellen, und im letzten Falle, wo die Batterie auf einen gegebenen Punkt entsendet wurde, kommt der Fehler vielmehr von den Kommandirenden, welche die Bewegungen ihrer Brigaden nicht gut berechnet und einen zu großen Zwischenraum gelassen haben, wo die Artillerie sich isolirt und in Gefahr befand. Der leere Raum hat sich da herausgestellt, wo er nicht sollte.

Die Manöver der Plänkler gestalteten sich mehr als eine Reihe isolirter Gruppen, wie als Kette. Man erinnert sich, daß das dritte Glied dieselben liefert, und daß diese Gruppen zur Verhütung eines unnützen oder unzeitigen Verbrauches der Munition immer in der Hand eines Führers sind, der ihnen das Feuer befiehlt, oft, wie mir schien, selbst Mann für Mann Distanz und Ziel bezeichnend. Alle Bewegungen der Plänkler sind gut geordnet, gut befehligt, aber sie scheinen ein wenig an Leben, Raschheit und selbständigem Handeln Mangel zu leiden. Der Laufschritt wird selten angewendet; die Plänkler entwickeln sich vor der Schlachtlinie und ziehen sich auch hinter dieselbe nicht mit der Schnelligkeit zurück, wie bei andern Armeen, und doch ist das Zündnadelgewehr in gewissen Beziehungen dieser Kampfweise sehr günstig, denn es ladet sich mit Leichtigkeit in allen Stellungen und der versteckte oder am Boden liegende Mann hat nicht nöthig, alle die oft schwierigen Bewegungen der Ladung mit dem Ladstocke auszuführen. Man hat dem preußischen Militärsystem mitunter vorgeworfen, nicht nur daß es die Selbstthätigkeit des Soldaten nicht begünstige, sondern daß es durch Handhabung einer zu steifen Disziplin dieselbe vielmehr vermindere. In Bezug auf das Plänklergefecht ist dieser Vorwurf vielleicht am begründetsten. Es ist zunächst schwierig für den nämlichen Soldaten, den man zu einer so vollständigen

Unbeweglichkeit im Gliede, zu einem so strengen Alignement abrichtet, diesen Zwang zu vergessen, wenn er als Plänkler auftritt; die gekünstelte Natur, welche die Disziplin ihm gab, herrscht zu sehr vor; er wartet immer auf das Kommando, und wenn überdieß das Plänklerreglement verlangt, daß er in gewissen Fällen mit seinem Feuer auf den Befehl des Chefs wartet, so begreift man sehr wohl, daß es dem Ganzen ein wenig an Selbstbestimmung fehlt. Ich weiß, daß der Soldat eine spezielle militärische Bildung empfangen haben muß, und daß man ihn wohl unterscheiden lehren mußte, was in jedem Einzelfalle zu thun ist, ehe man ihm die Initiative in seinen Bewegungen gestatten darf; aber es gibt Truppen, deren Intelligenz und Geschicklichkeit durch diese Erziehungsweise sich entwickeln, und die es in dieser Fechtweise zu einem hohen Grade von Selbständigkeit bringen, ohne daß sie aufhören in der Hand ihrer Anführer zu sein. Mitunter überschreitet diese Erziehung auch ihre vernünftigen Gränzen, der Aufschwung der Selbstthätigkeit übertritt die Schranken der Disziplin, der Anführer ist nicht mehr Meister, und wenn trotzdem der persönliche Muth des Soldaten ihm oft noch zum Siege verhilft, wehe ihm am Tage der Niederlage! Der Rückzug wird zur unordentlichen Flucht. Man muß bei dem Soldaten die Intelligenz und die Wissenschaft des Kampfes in einem gewissen Grade entwickeln, die Freiheit, welche man ihm läßt, mit seinem natürlichen Geschick in ein richtiges Verhältniß bringen, so daß das Band der Disziplin niemals bricht.

Uebrigens ist dieses Bedürfniß, den Soldaten unmittelbar in der Hand seines Chefs zu behalten, dieses vielleicht ein wenig übertriebene Ideal der Disziplin, ein charakteristischer Zug des preußischen Systems. Es ist auch diese nämliche Idee, welche in ihrer Taktik die Ursache einer Disposition ist, die mir gefährlich scheint, und die ich andeuten muß, nämlich der Mißbrauch in Anwendung der geschlossenen Kolonne. Ich hatte noch nicht eine Stunde lang dem ersten Manöver beigewohnt, als diese Thatsache mich bereits sonderbar befremdete. Nicht nur vollziehen sie, was oft sehr vernünftig ist, alle Bewegungen mit geschlossenen Bataillonskolonnen, nicht nur behält die zweite Linie gewöhnlich diese Ordnung bei, sondern auch ihre erste Schlachtlinie bleibt meistens in Bataillonsmassen auf Deploirdistanz, selbst unter dem Feuer der feindlichen Artillerie, und ich glaube nicht von der Wahrheit zu irren, wenn ich sage, daß man kaum ein Bataillon sich deploiren sieht, als im Momente, wo es Feuer geben will. Das schien mir zu weit gegangen, denn in diesen dichten Massen würde die Artillerie solche Verwüstungen anrichten, daß sie bald vernichtet wären.

Ich sah dieses System so allgemein angewendet, daß es unmöglich war, dasselbe irgend einem Irrthum der Bataillonschefs zuzuschreiben und bei näherer Erkundigung erfuhr ich, daß das Reglement solches vorschreibe. Woher kann eine solche reglementarische Vorschrift kommen? Man hat mir folgende Erklärung darüber gegeben. In den Jahren 1813 und 1814 zählte die preußische Armee in ihren Reihen eine verhältnißmäßig große Zahl von wenig kriegsgeübten Soldaten, Rekruten und Landwehr; man fühlte das dringende und in diesem Falle vollständig begründete Bedürfniß, sie immer möglichst in der Hand ihrer Anführer zu behalten; man manövrirte immer in geschlossener Kolonne, man trug den Sieg davon, und diese Ordonnanz, die sich an glorreiche Erinnerungen knüpfte, hat die Umstände überlebt, denen sie ihre Entstehung verdankt. Seither hat Preußen keinen großen Krieg bestanden und die Macht der Gewohnheit, welche in allen Armeen oft ein Hinderniß des wahren Fortschrittes ist, hat wahrscheinlich die Beibehaltung dessen, was ehedem die Quelle des Erfolges war, unterstützt.

Es ist eine der natürlichen Neigungen des menschlichen Geistes, an der Form festzuhangen und dabei oft den Geist und Zweck der Sache aus dem Gesicht zu verlieren. Eine Methode hat ehedem ihre volle Berechtigung und ihren Erfolg gehabt, man behält sie bei; die Umstände wechseln, Alles ändert sich, nur die Form bleibt, und wenn man nicht bei Zeiten bemerkt, daß sie sinnlos geworden ist, so lernt man dieses oft erst durch eine grausame Erfahrung. Es ist damit, wie mit einer Schildwache, die üblicher Weise auf einem gewissen Rasenplatze vor dem Palaste der russischen Kaiser gestellt wurde; Niemand hatte je gewußt, wozu dieselbe diente. Eine hohe Persönlichkeit interessirt sich um die Ursache und entdeckt, daß vor 20 Jahren eine Prinzessin auf diesem Platze eine wunderhübsche Rosenknospe bemerkt habe, und daß sie eine Schildwache hinstellen ließ, um die Rose auf den zwei Tage später erfolgenden Namenstag ihres Sohnes sicher aufzusparen. Nach 20 Jahren war die Prinzessin, vielleicht auch das Kind, jedenfalls aber die Rose nicht mehr vorhanden, aber die Schildwache ist geblieben.

Ich glaube, daß beim ersten ernsthaften Anlasse sich eine Aenderung dieses Systems der geschlossenen Kolonnen ergeben wird; aber es wäre besser dasselbe vorher zu beschränken, denn ohne eine gewisse Erschütterung wird der Uebergang kaum möglich sein, eine Truppe in dünner Linie kämpfen zu lassen, welche gewohnt ist, beinahe immer in tiefer Ordnung zu manövriren. Der Soldat muß sich weniger gut unterstützt fühlen; er braucht Zeit, sich in die neue Lage hineinzudenken. Der so tapfere und disziplinirte Preuße wird sich sehr leicht darin zurecht finden, aber nicht erst unter dem Feuer des Feindes muß man ihn an diese Schlachtordnung gewöhnen. Ich glaube nicht, daß ich die bedenklichen Folgen dieser Richtung übertreibe, wenn ich auch daran erinnere, daß die neuen gezogenen Waffen, welche auf große Distanzen so sicher treffen, in tiefen Massen fürchterliche Verwüstungen anrichten können.

Es war mir schwer, nicht betroffen zu sein von dem Kontraste, den die preußische Taktik in dieser Beziehung gegen dasjenige darbot, was ich einige Wochen früher in Chalons gesehen hatte, wo ich einen Tag während eines großen, in Gegenwart des Königs von Schweden ausgeführten Manövers zugebracht hatte. Die drei Divisionen, welche das Ar-

meekorps des Herzogs von Magenta bildeten, waren während des ganzen Manövers mit beiden Linien vollständig deploirt geblieben, und hatten in dieser Ordnung, ohne ein einziges Mal sich in Kolonne zu falten, eine offensive Bewegung, einen Vormarsch von mehr als einer Wegstunde mit einem Angriffe durch Schwenkung links vollzogen. Ich war erstaunt gewesen über diese Manier zu manövriren, und französische Offiziere haben mir seither bestätigt, daß sie ihnen nun vielmehr zur Gewohnheit geworden sei, seit der Gebrauch der neuen Waffen die Nothwendigkeit einer dünnen Ordnung und deploirter Truppen bedinge.

(Schluß folgt.)

Dresden — **Rudolf Kuntze's** Verlagsbuchhandlung.

Taschenbuch

für

Pferdebesitzer und Reiter aller Stände,

enthaltend

eine Anleitung zur Kenntniß des Pferdes; zur Fütterung, Wartung und sonstigen Behandlung desselben; zur Beurtheilung des Alters, der leichteren Krankheiten und des Hufbeschlages; zum Einkaufe von Pferden; zum Reiten eines zugerittenen Pferdes; zur Dressur junger Pferde; zur Zäumung und zum Satteln.

Bearbeitet

von **F. W. Siegmann,**

Kgl. Sächs. Oberst der Reiterei a. D.

Nebst fünf Tafeln mit Abbildungen.

Eleg. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Lehrbuch der Geometrie

mit Einschluß der Coordinaten-Theorie und der Kegelschnitte.

Zum Gebrauch bei den Vorträgen an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule und zum Selbstunterricht bearbeitet

von **Dr. K. H. M Aschenborn,**

Professor am Berliner Cadettenhause, Lehrer und Mitglied der Studienkommission der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule.

Erster Abschnitt. **Die ebene Geometrie.**

24 Bogen. gr. 8. geheftet. Preis 2 Thlr. 8 Sgr.

Früher ist von demselben Verfasser erschienen:

Lehrbuch der Arithmetik mit Einschluß der Algebra und der niederen Analysis. Zum Gebrauch bei den Vorträgen an der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule und zum Selbstunterricht. 1859. 30 Bogen gr. 8. geheftet. Preis 1½ Thlr.

Berlin, Juli 1862.

Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Soeben ist bei uns eingetroffen:

Diätetik und Prophylaxis

für

Offiziere und ihre Pferde

auf dem Marsche und im Felde.

Von **Dr. v. Grauvogl.**

Zweite sehr vermehrte Auflage, gr. 12. geh. Fr. 2. 60.

Praktische Brauchbarkeit zeichnen diese ganz auf Naturgesetze gegründete Schrift des rühmlichst bekannten Regimentsarztes Dr. v. Grauvogl vortheilhaft aus, weßhalb wir glauben, sie den Offizieren aller Waffengattungen angelegentlichst empfehlen zu dürfen.

J. Daly'sche Buchhandlung.

Bei Ed. Albrecht in Aarau ist erschienen:

Leitfaden

für den

Unterricht in der Waffenlehre.

Von **A. Müller,**

Oberst bei der Aarg. Artillerie.

Zweite Auflage.

Preis 50 Cts.

Der Herr Verfasser sagt in seiner Vorrede zur zweiten Auflage:

„Häufige Nachfrage, auch außer unserm Kanton, veranlaßte mich, den Leitfaden zu überarbeiten und die durch Einführung gezogener Geschütze und Infanterie-Gewehre entstandenen Lücken auszufüllen.

Am meisten ermunterte mich dazu das neuliche Examen mit den Kantonsschülern über Waffenlehre, indem schwerlich nach vier kurzen Vorträgen und einer flüchtigen Wiederholung ein so befriedigendes Resultat sich ergeben konnte, wenn nicht die wackern Schüler den ihnen mitgetheilten Leitfaden studirt hätten.

Das ist die rechte Vaterlandsliebe des Schweizerjünglings, wenn er sich zum tüchtigen Wehrmann bildet.

Militärische Kenntnisse, verbunden mit Gewandtheit in der Waffenführung, erzeugen das Selbstvertrauen, den ächten kriegerischen Muth, jenen Scharfblick, welcher die Gefahr mit dem richtigen Maßstabe zu ermessen und ihr zu begegnen versteht. Nicht durch rohe Tapferkeit, nicht durch unbändige Kampflust allein haben unsere Väter ihre Siege über den immer nummerisch weit stärkern Feind errungen; sie hatten gute erfahrene Führer. Mit Umsicht und Weisheit haben sie, wo immer möglich, den Kampfplatz und ihre Stellungen gewählt; mit großer Gewandtheit haben sie die Zufälligkeiten des Terrains zu benützen verstanden; vor allem war ihre Disziplin musterhaft, und ihre Todesverachtung war auf hohes Gottesvertrauen gegründet."